

rinnenden Zeit, deren Tag und Nacht von zahllosen Türmen über Westeuropa hin hallende Schläge vielleicht der ungeheuerste Ausdruck sind, dessen ein historisches Weltgefühl überhaupt fähig ist.

In der Paktszene zwischen Faust und Mephistopheles im ersten Teil, jener für das ganze Werk so wichtigen Szene, die im Urfaust von 1775 noch ganz fehlt, läßt Goethe den Doktor Faust sagen:

Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde gehn!
Dann mag die Totenglocke schallen,
Dann bist du meines Dienstes frei.
Die Uhr mag stehn, der Zeiger fallen,
Es sei die Zeit für mich vorbei!

Und im zweiten Teil, vor der Leiche des Faust, sagt Mephistopheles, indem er die eben zitierten Worte des Faust aufnimmt:

Ihn sättigt keine Lust, ihm g'nügt kein Glück,
So buhlt er fort nach wechselnden Gestalten;
Den letzten, schlechten, leeren Augenblick,
Der Arme wünscht ihn festzuhalten.
Der mir so kräftig widerstand,
Die Zeit wird Herr, der Greis hier liegt im Sand.
Die Uhr steht still —

CHOR

Steht still! Sie schweigt wie Mitternacht. Der
Zeiger fällt.

MEPHISTOPHELES

Er fällt, es ist vollbracht.

CHOR

Es ist vorbei.

Wenn wir anfangen, die Worte zu zergliedern und zu erklären, die sich hier auf die Uhr beziehen, so werden wir den beiden gewaltigen Stellen des Faust lediglich die dichterische Kraft rauben, ohne der Sache näherzukommen. Goethe stand der Mathematik durchaus nicht fremd gegenüber, nur gegen die nichtantike Mathematik, gegen die Infinitesimalrechnung, die der Naturlehre seiner Zeit zugrunde liegt, richtete sich seine fast ängstliche Polemik¹⁾. Bei seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten bediente sich Goethe des Experimentes jedenfalls in viel reichem Maße als dies etwa die Antike getan hat, und von den Apparaten und Instrumenten, die er für seine optischen, meteorologischen und sonstigen wissenschaftlichen Versuche und Untersuchungen in Jena nach seinen Angaben herstellen ließ, gibt heute noch das Goethe-Nationalmuseum in Weimar die klarste Kunde. Von Goethe stammt auch das schöne Wort, daß der Mathematiker nur insofern vollkommen sei, als er das Schöne des Wahren in sich empfinde. Auch mit der Astronomie war Goethe vertraut, und in den der Mystik zugewandten Zeiten seiner Jugend hat er sich auch für Astrologie und für sein eigenes Horoskop interessiert, das seitdem von Pearce, erschöpfend von Albert Kniepf,

steigerte das gotische Symbol der Turmuhr noch zu dem grotesken der Taschenuhr, die den einzelnen begleiten (man muß sich in die Gefühle eines Griechen versetzen, der diese Sitte plötzlich kennenlernt).²⁾ Wie auch sonst bei Spengler ist die griechische und die römische Kultur nicht scharf genug getrennt, die griechische weit unterschätzt. So grobe Irrtümer wie die Verwechslung des griechischen Redners Tiberius Claudius Atticus Herodes mit einem der vielen jüdischen Könige Herodes idumäischer Abstammung sollten überhaupt nicht vorkommen.

1) Hier pflichte ich Spenglers Ausführungen, a. a. O. S. 96, freudig bei.

und auf der Basis der antiken Astrologie von Franz Boll¹⁾ bearbeitet worden ist. Es sind also alle Vorbedingungen gegeben, daß Goethe sich auch mit Uhren beschäftigt haben könnte. Aber die Räderuhr war ihm kein Problem mehr, sondern etwas fertig Gegebenes; Goethe, der Gott in jeder Schöpfung der Natur sah und suchte, er fand in der Uhr nur das große Symbol. Wir können uns Goethe nicht vorstellen, eine seiner Uhren zerlegend, um ihr Werk zu studieren und um es zu reinigen und zu ölen. Goethe stand vielmehr mit Uhrmachern in regelmäßigem Verkehr, wofür noch vorhandene Rechnungen sprechen, die hier reproduziert werden sollen. Und doch hat Goethe gewiß eine ungefähre Kenntnis vom Wesen eines Uhrwerkes gehabt. Bei den Faust-Stellen ist von einer Uhr mit nur einem Zeiger die Rede, den Hinweis auf Mitternacht möchte ich als ein Zeichen nehmen, daß an eine Uhr im Freien, an eine Turmuhr gedacht ist, das Schweigen weist auf eine Schlaguhr. Und nun das starke Wort: „Der Zeiger fällt.“ Es drückt klar die völlige Zerstörung des Uhrwerkes aus, es bleibt nicht nur das Uhrwerk stille stehn, d. h. das Pendel stellt seine Schwingungen ein und folgt nur noch dem Gesetz der Schwere, sondern dasselbe tut auch der Zeiger, er sinkt durch seine Schwere auf die Ziffer 6 des Zifferblattes herab. Wie dies geschieht, ist Goethe gleichgültig, ob der Eingriff von Gehwerk und Zeigerwerk gelöst ist, ob das Stundenrohr sich auf seiner Welle gelockert hat, es soll auch uns gleichgültig sein, denn klar ist, daß die Uhr, das Symbol der Zeit, des fliehenden Augenblickes, nicht nur steht, sondern zerstört ist.

Schiller läßt in seinem vier Jahr nach dem Faust vollendeten „Wilhelm Tell“, der von Goethe nicht unbeeinflusst ist, seinen Helden im Monolog des vierten Aktes, dritte Szene, ganz einfach und nahezu technisch sagen:

„Mach deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt,
Fort muß du, deine Uhr ist abgelaufen.“

Wobei Schiller allerdings nur an die Sanduhr gedacht haben wird.

Goethe als Uhrmacher also, als Erfinder neuer Hemmungen etwa oder neuer Kompensationspendel, scheidet für unsere Betrachtungen aus. Wir müssen immer nur nach dem geistigen Verhältnis Goethes zur Uhr als Zeitmesser und Symbol fragen. Wie nahe dies Verhältnis war, davon kann uns die noch erhaltene Kastenuhr (Abb. 1) aus Goethes Elternhause in Frankfurt, jetzt im Goethehaus zu Weimar, am besten erzählen. Bei einem Besuch Goethes 1814 in Frankfurt schreibt er an seine Gattin Christiane: „Zuletzt ging ich an unserm alten Haus vorbei. Die Haus Uhr schlug drinne. Es war ein sehr bekannter Ton, denn der Nachfolger im Hausbesitz hatte sie in der Auction gekauft und sie am alten Platze stehen lassen.“²⁾ Wer hat nicht ähnliches erlebt, wer hat nicht nach langer Abkehr von der Heimat im Klang der Kirchenglocken die Kinderstimmen des Heimwehs wieder vernommen, oder die Heimat fremd gefunden, weil die alten Glocken dem Weltkrieg geopfert und durch andersklingende ersetzt waren? Goethe hat,

1) Franz Boll, Stern Glaube und Sterndeutung. Die Geschichte und das Wesen der Astrologie, Bändchen 638 „Aus Natur und Geisteswelt“, Leipzig und Berlin 1918, S. 85 ff. Das Horoskop Goethes ist hier lediglich aus den Elementen der antiken Astrologie erklärt. Das grundgelehrte, lebenswürdige Büchlein des viel zu früh verstorbenen Verfassers der „Sphaera“ kann unseren Lesern nur warm empfohlen werden. Da ist nirgends etwas zu spüren von dem Hochmut des „aufgeklärten modernen“ Gelehrten gegenüber dem „längst widerlegten Aberglauben der Astrologie“. Boll hat seine Sympathien für diese uralte Erfahrungswissenschaft gerade nur soweit durchblicken lassen, als dadurch seine Stellung als Hochschullehrer nicht gefährdet werden konnte. Eine zweite Auflage des Büchleins ist in Vorbereitung. Hoffentlich bleibt der Geist der ersten Auflage gewahrt.

2) Goethes Werke, IV. Abt., 25. Band, Briefe, S. 11.